Sommer. Winter. Schweres, totes Gras

Sommer. Winter. Schweres, totes Gras

Das Licht.
Rauschend: durch die Fenster.
Auf dem Tisch die Löffel: ausgerichtet.
Zeiger. Der Uhr.
Meinetwegen auch die Sonne, die alt und krank durch den Garten wandert.
Gesichter neben dem pulsenden Ofen.
Am pochenden, faulen Zahn dieses Hauses.
Augen: verirrt wie die Füchse im Wald.
Der Kirschsaft vom letzten Jahr in den Gläsern,
Fliegen darin,
tot.
Sommer.
Schweres Gras.
Messer.
Den Kuchen schneiden.
Der Efeu an der Scheune.
Unsere hitzeträgen Wangen.
Augen.
Rauschen: nicht nur des Lichts.
Auch der Gedanken.
Fliegen.
Meinetwegen nun auch wir.
Licht. Verfängt sich in den Gardinen:
Schnaufen.
Wir atmen und hängen gleichzeitig. Im Raum. An der Decke. Schwere in den Füßen.
Blut fährt durch den Kopf.
Auf der Startbahn: nur noch Halt.
Unsere Vögel fliegen nicht mehr.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de